

FÖLDES, Csaba: Sprache – Interaktion – Kultur: ein Beitrag zur Problemdekonstruktion anhand des Paradigmas *Linguokulturologie*. In: Reeg, Ulrike/Simon, Ulrike (Hrsg.): Facetten der Mehrsprachigkeit aus theoretischer und unterrichtspraktischer Sicht. Münster/New York: Waxmann 2019 (Interkulturelle Perspektiven in der Sprachwissenschaft und ihrer Didaktik; 8). – S. 85-115.

Csaba Földes

Sprache – Interaktion – Kultur:
ein Beitrag zur Problemdekonstruktion anhand
des Paradigmas *Linguokulturologie*

Abstract

In diesem Aufsatz soll eine im internationalen Forschungsdiskurs kaum wahrgenommene, in der russischen und der postsowjetischen akademischen Welt jedoch überaus verbreitete und verwurzelte Wissenschaftsorientierung, die sog. Linguokulturologie (im russischen Original: лингвокультурология), vorgestellt und kritisch diskutiert werden. Die Linguokulturologie ist ein im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entstandenes interdisziplinäres Fachgebiet, das sich grundlagentheoretisch mit den Wechselbeziehungen von Sprache und Kultur beschäftigt und mit dem Anspruch auftritt, die Erforschung der Interdependenz von Sprache und Kultur auf ein neues paradigmatisches Fundament zu stellen. Das Hauptanliegen des Beitrags besteht darin, ihre Historie zu eruieren und ihr Inhaltsspektrum sowie ihre Strukturkomponenten herauszuarbeiten, um damit letztendlich ihr Leistungspotenzial zu erschließen.

In questo saggio si presenta e si discute in maniera critica un orientamento scientifico poco risonante nella ricerca internazionale, ma largamente diffuso e radicato nel mondo accademico russo e post-sovietico, la cosiddetta linguoculturologia (nell'originale russo: лингвокультурология). La linguoculturologia è un settore interdisciplinare nato negli ultimi decenni del XX secolo basato sulla correlazione di lingua e cultura e mirato alla rifondazione della ricerca sull'interdipendenza di lingua e cultura su nuove basi paradigmatiche. L'obiettivo principale del contributo consiste nel fornire informazioni sulla storia e nel ricavare uno spettro contenutistico nonché una serie di componenti strutturali dell'orientamento scientifico stesso per considerarne infine il potenziale.

1 Themenspezifikation und Betrachtungsziel

Nicht nur die Sprachkulturen selbst sind weltweit vielfältig, sondern auch ihre Beschreibungskonzepte und -konventionen. Diese Diversität ist forschungsgeschichtlich entstanden: Verschiedene Ausgangsdispositionen, Grundannahmen, Theoriefundamente und Methodeninventare entwickelten sich mehr oder weniger unabhängig voneinander und ergaben ein buntes Bild von Wissenschaftskulturen auch im Bereich der Linguistik. Dem Sprache-Kultur-Wechselverhältnis kommt in der Forschung seit eh und je eine – wenngleich von Epoche zu Epoche unterschiedliche – Rolle zu, allerdings gelten neue Paradigmen in diesem Bereich als Rarität. Unter den wenigen Beispielen lassen sich etwa die chinesische „Kulturlinguistik“ (vgl. Schulte, 2008, S. 239ff.) und die russische „Linguokulturologie“ (vgl. Donec & Földes, 2019, S. 208ff.) erwähnen. Eine Verständigung zwischen den unterschiedlichen analytischen Zugriffsweisen auf dem Feld des kultursensitiven Denkstils findet dabei innerhalb der Sprachwissenschaft kaum statt. Diesbezüglich beklagt Czachur (2018, S. 165) „die relativ schwache Wahrnehmung der Forschung aus dem Bereich von DaF (Deutsch als Fremdsprache) sowie der kontrastiven bzw. interkulturellen Linguistik“. Ich gehe noch weiter und sage: Manche osteuropäischen Ansätze werden im westlich geprägten internationalen Wissenschaftsdiskurs gar nicht oder kaum wahrgenommen. Im renommierten, nahezu tausend Seiten umfassenden HSK-Band „Sprache – Kultur – Kommunikation“ (Jäger, Krapp, Holly, Weber & Heekeren, 2016) mit 1.096 Stichwörtern im Register kommt z.B. die „Linguokulturologie“ nicht vor. Selbst in slawistischen Publikationen wie z.B. in der sonst ausgezeichneten Monographie von Kuße (2012) findet sie kaum Erwähnung: Der Terminus „Linguokulturologie“ taucht im Werk nicht auf, an einer einzigen Stelle erscheint allerdings „Sprachkulturologie“ (russ. *lingvokulturologija*) in einer Aufzählung (Kuße, 2012, S. 18).¹ Interessant ist, dass selbst die spätere russischsprachige Auflage des Bandes (Kusse, 2016) der Linguokulturologie nicht viel Platz einräumt: Das aus insgesamt 1.115 Einheiten bestehende Literaturverzeichnis enthält hier allerdings acht linguokulturologiebezogene Titel.²

Gleichwohl verkörpert die Linguokulturologie (im Weiteren: LK) derzeit eine prominente Richtung im akademischen Leben Russlands. Troshina (2010, S. 1780) belegt: Linguokulturologische Studien „gehören heute zu den wichtigsten Forschungsgebieten der russischen Germanistik“.

1 Die Bibliographie verzeichnet zwei russische Veröffentlichungen, in deren Titel „lingvokulturologija“ steht (Kuße, 2012, S. 292 und 297).

2 Innerhalb des Fließtextes findet man keine Linguokulturologie, lediglich einige sporadische, daran erinnernde Formulierungen wie etwa „lingvo-kulturnyj komparativnyj analiz“ (Kusse, 2016, S. 67) als Übersetzung von „Sprach- und Kulturvergleich“ (aus Kuße, 2012, S. 65).

Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Aufsatz hinterfragt, was es mit dieser LK auf sich hat: Der Beitrag soll sie als Forschungszugang auf den Prüfstand stellen, mit dem Ziel, ihren Werdegang zu erschließen, ihr Inhaltskonzept sowie ihre Argumentationslinien zu re- bzw. dekonstruieren und somit schließlich ein differenziertes und zugleich evaluatives Gesamtbild über diese Wissenschaftsorientierung zu erarbeiten.³

2 Problemverortung und Vorgeschichte

Es ist keine neue Erkenntnis, dass Sprache, Denken und Kultur miteinander eng verflochten sind; dies leitet sich auch von den wichtigsten Funktionen der Sprache – als Kommunikationsmedium, Deutungssystem und Gruppensymbol – ab. So stellt beispielsweise Kramsch (2010, S. 3) fest, dass Sprache die kulturelle Wirklichkeit ausdrückt. Analog betont Langacker (1999, S. 16): Sprache ist ein essenzielles Instrument und eine grundlegende Komponente der Kultur, deren Reflexion in der Sprachstruktur allgegenwärtig und sehr signifikant ist. Indes konstatiert auch Evans (2010, S. 76), dass Sprachen kognitive Modelle des sozialen Denkens verkörpern.

Tatsächlich stellt der Konnex von Sprache, Kultur und Denken ein mannigfaltiges interdisziplinäres Problembündel dar, das nur unter Rekurs auf Ansätze von Philosophie, Soziologie, Psychologie, Kulturwissenschaft und nicht zuletzt von Linguistik zu untersuchen ist.

Zur Erfassung des Sprache-Kultur-Zusammenwirkens bietet die internationale Forschungslandschaft diverse Zugangsrichtungen an, die hier in fünf Typen eingeteilt seien:

- (1) Es gibt keinen Zusammenhang, vgl. den Hinweis von Balázs & Takács (2009, S. 39) auf Wardhaugh.
- (2) Die Sprache wirkt sich auf die Kultur aus. Hierher gehören z.B. die sprachliche Relativitätsthese von E. Sapir und B. L. Whorf, welche die unterschiedliche „Kartierung“ der Welt in einzelnen Sprachen, semantische Attraktion u.a.m. beinhaltet (Sprache bestimmt das Weltbild oder zumindest beeinflusst es und die Mentalität der Sprachträger) und L. Weisgerbers Konzeptualisierung von Sprache als „Zwischenwelt“ zwischen Wirklichkeit und Bewusstsein, vgl. Balázs & Takács (2009, S. 39), Donec & Földes (2019, S. 209) und Guseva & Olšanskij (2018, S. 323).

3 Meinem russischen Kollegen Pavel N. Donec (Charkiw) danke ich für den für mich anregenden Gedankenaustausch über längere Zeit hinweg.

- (3) Sprache ist gleich Kultur. Diese Konstellation liegt vor, wenn die Sprache ihren reinen Kode-Charakter verliert und ins Ästhetische, Soziale oder Ludi-sche umschlägt, man denke an die Phraseologie, Parömiologie, Metaphorik, an die kommunikativen Routinen usw., vgl. Donec & Földes (2019, S. 209).
- (4) Bidirektionale Verkettung: Dabei wird eine wechselseitige Beziehung von Sprache und Kultur vorausgesetzt. In diesem Sinne fungiert Sprache als Komponente der Kultur, als zentrales Werkzeug ihrer Aneignung; Sprache ist Bedingung, Produkt und Vermittlerin von Kultur. Gleichwohl „ist Kultur in die Sprache eingebettet, denn sie ist als Ganzes in Texten fixiert“, vgl. Guseva & Olšanskij (2018, S. 323).
- (5) Die Kultur wirkt sich auf die Sprache aus und schlägt sich in ihr nieder. Bei diesem Herangehen postuliert man einen einseitigen Einfluss der Kultur auf die Sprache, „mit der Veränderung der Wirklichkeit ändern sich national-kulturelle Stereotype und die Sprache selbst“, vgl. Guseva & Olšanskij (2018, S. 323) sowie Balázs & Takács (2009, S. 39); diese Relation bezieht sich auf alle kulturspezifisch markierten Erscheinungen der Sprache wie Re-alienbezeichnungen etc., siehe Donec & Földes (2019, S. 209f.).

Im Spannungsfeld dieser verschiedenen Ausrichtungen blicken die Auseinandersetzungen mit dem Sprache-Kultur-Geflecht auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Trotz der augenscheinlichen Relevanz der Thematik, die sogar als eines der sprachwissenschaftlichen Fundamentalprobleme qualifiziert werden kann, gilt, dass für lange Zeit eine Auslagerung des kulturellen Bedingungsrahmens sprachlicher Kommunikation aus dem Gegenstandsfeld linguistischer Erkenntnisse charakteristisch war (vgl. Jäger, 2006, S. 30).⁴

Im Forschungszusammenhang ‚Sprache, Denken und Kultur‘ seien an dieser Stelle aus der historisch langen Reihe in exemplarischer Weise lediglich einige Positionen schlagwortartig exponiert. Beispielsweise wurden im 19. Jahrhundert im Sinne der humboldtschen Tradition Sprache, Denken bzw. „Geist“ und Kultur als eine untrennbare Einheit aufgefasst. Humboldt postulierte, dass die Beziehung zwischen Denken und Sprache bidirektional ist: Durch Sprache können Gedanken artikuliert und geformt werden. Außerdem wurde davon ausgegangen, dass es auch zwischen Sprache und Kultur eine wechselseitige Verbindung gibt; Sprache ist charakteristisch für die Kultur der Menschen und re-inkorporiert die „echte Welt“ in den Geist (vgl. Dirven, Wolf & Polzenhagen 2010, S. 1203). Hingegen betrachtete Saussure Sprache nicht als eine Art erweiterte Form des Denkens, sondern vielmehr als ein selbstständiges System mit einer eigenen Organisation bzw. Struktur

4 Die Historie der „Kulturwissenschaftlichkeit der Linguistik“ wurde im Übersichtsartikel von Jäger (2006) informativ nachgezeichnet und kenntnisreich interpretiert.

und Klassifikation von „Inhalten“, Sprache galt für ihn also als ein System von Systemen. Diese Sicht, die Sprache und Denken sowie alle außersprachlichen Faktoren vollständig voneinander trennt, widerspiegelte sich in der strukturellen Semantik (ein Beispiel: die „Pariser Schule“ mit dem Semiotiker A. J. Greimas)⁵ oder in der logisch-konstruktiven Grammatik des Kopenhagener Strukturalismus mit L. Hjelmslev an der Spitze, der das Gesamtfeld der Sprachwissenschaft letztlich auf Phonologie und Grammatik beschränkte (Helbig, 2002, S. 47 und 86f.; Dirven et al., 2010, S. 1203f.). Ein neuer Impuls für die Konzeption Humboldts wurde durch Whorfs Relativitätshypothese gegeben. Diese stellte, wie in Abschnitt 2 angedeutet, eine Verbindung zwischen „habituellem Denken“ (engl. *habitual thought*) in einer gegebenen Gesellschaft (die kulturelle Form der Aspekte von Verhalten) und der Semantik her. Er lehnte sich an die Konzeption Humboldts an und argumentierte für eine enge Beziehung zwischen Sprache, Denken und Kultur (vgl. Dirven et al., 2010, S. 1204). Als Gegenpol dazu konstituierte sich Mitte des 20. Jahrhunderts ein neues Paradigma, das des amerikanischen Deskriptivismus (mit den Anfängen der mathematischen Linguistik bzw. des Distributionalismus mit dem Hauptvertreter H. Zellig; siehe Helbig, 2002, S. 68ff.). Resümierend ist festzuhalten, dass Kultur, Sprache und Denken keine abstrakten Entitäten darstellen, sondern grundlegende Strukturen des Verhaltens, des Diskurses und des Verstandes in einer Gemeinschaft sind. Sie treten in jeder Interaktion zwischen Mitgliedern der Gemeinschaft mit auf, kulturelle und sprachliche Formen bringen etwas zum Ausdruck und werden auf der Grundlage von kulturellen Modellen interpretiert (vgl. Dirven et al., 2010, S. 1217).

Mit besonderem Blick auf die USA differenzierte der Anthropologe Duranti (2003) drei Paradigmen bei der Betrachtung von Sprache und Kultur aus (vgl. Sharifian, 2017, S. 1). Auch wenn diese zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden und jedes Paradigma den Einfluss des vorhergehenden reduzierte, meint Duranti (2003, S. 323), dass heute dennoch alle drei „friedlich“ koexistieren. Das erste Paradigma wurde im 19. Jahrhundert als Bestandteil der Konzeption der „Vier-Feld-Anthropologie“ von F. Boas etabliert, daher kann es mit der anthropologischen Linguistik in Verbindung gebracht werden (Duranti, 2003, S. 324; Sharifian, 2017, S. 1). Der Schwerpunkt liegt vor allem auf der Dokumentation, Beschreibung und Klassifizierung von einheimischen Sprachen in Nordamerika; dabei wird Sprache als Lexikon und Grammatik gesehen (Duranti, 2003, S. 326). Das zweite Paradigma hängt eher mit linguistischer Anthropologie und Soziolinguistik zusammen (Duranti, 2003, S. 326). Hier wird die Sprache über Sprecher und Aktivitäten untersucht, wobei Sprache als eine kulturell gleichermaßen organisierte und organi-

5 Die strukturelle Semantik von Greimas begründet sich im Wesentlichen auf drei Grundpfeilern: auf Saussures Konzept der Differenzqualität, auf Hjelmslevs Modell der glossematischen Zeichen und auf der Dependenzgrammatik von L. Tesnière.

sierende Domäne gilt. Entsprechend stehen theoretische Fragen, z.B. die nach der Sprachvariation und der Beziehung zwischen Sprache und Kontext, im Fokus (Duranti, 2003, S. 329f.). In den späten 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts fand eine Wiederbelebung des sozialen Konstruktivismus statt, mit welchem das dritte Paradigma ins Bild geriet (Duranti, 2003, S. 332). In dessen Rahmen wird Sprache als eine interaktive Leistung, gefüllt mit indexikalischen Werten, gesehen. Die zentralen theoretischen Fragen umfassen hierbei die Formation und Übertragung von Identität, Narrativität sowie Sprachideologien (Duranti, 2003, S. 333).

In kognitivistischer Annäherung kann man einerseits „Objektivisten“, andererseits „Experientialisten“ unterscheiden. Die Objektivisten sind Vor-Kognitivisten, sie nehmen an, dass es eine objektive Wirklichkeit gibt, die widerspiegelbar ist. Hingegen gehören die Experientialisten zu den Kognitivisten, für die die Wahrnehmung nicht mit der tatsächlichen Wirklichkeit übereinstimmt; sie räumen zwar ein, dass eine Realität existiert, die jedoch nicht widerspiegelbar ist, der Mensch nimmt sie lediglich aufgrund seiner Wahrnehmungen, nur durch seine kognitiven Strukturen, auf. Die daran orientierte Forschung hat schließlich ein integratives Modell einer experientialistischen Kognition herausgearbeitet. Entsprechend weisen Kognitivisten (allen voran die Linguisten G. Lakoff, E. Sweetser und R. Langacker sowie der Philosoph M. Johnson) – im Sinne eines kognitiv-semantischen Ansatzes – der menschlichen Erfahrung, also dem Einfluss des Erfahrungsbereichs bei der Entwicklung bedeutungsvoller Konzepte, eine zentrale Rolle zu (siehe Kövecses, 2006, S. 8–12 sowie Evans & Green, 2007, S. 47f. und 365).

3 Herausbildung und Verankerung der LK als wissenschaftliche Orientierung für Forschung und Lehre

Die LK, auf Deutsch gelegentlich auch Linguokulturwissenschaft genannt, beschäftigt sich grundlagentheoretisch mit den Wechselbeziehungen von Sprache und Kultur und tritt mit dem Anspruch auf, ihrem Studium eine neue paradigmatische Grundlage zu geben. Sie ist im Rahmen der in Abschnitt 2 entworfenen Typologie der Forschungszugänge dem Typ (2) zuzurechnen. Die LK konstituierte sich in Russland im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, zu ihren Begründern gehören namhafte Linguisten und Kulturwissenschaftler, wie z.B. N. D. Arutjunova, V. A. Maslova, Ju. S. Stepanov, V. N. Telija, V. V. Vorob'ëv u.a., die auf innovativen

Gedanken der russischen Forscher D. S. Lichačëv, Ju. M. Lotman, A. A. Potebnja, V. V. Vinogradov u.a. aufbauten.⁶

Den ersten gedanklichen Impuls auf dem Weg zur Konstituierung der LK lieferte die „Landeskunde“ (Bezeichnungsvarianten: „Realienkunde“, „Kulturkunde“), die sich in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts vornehmlich in Deutschland herausbildete. Sie entstand als Lehr- bzw. Unterrichtsfach aus den Bedürfnissen des Fremdsprachenunterrichts heraus. Zu ihrem Objektbereich zählten vor allem die Wirtschaftsgeographie und politische Geographie des jeweiligen Zielsprachenlandes, seine Geschichte, sein Staatsaufbau, sein politisches System und die Kultur, einschließlich der Künste, im gegebenen Raum. Die Ausgangskategorie war also das Land. Über einen eigenständigen terminologisch-konzeptuellen Apparat und ein spezifisches Methodeninventar verfügte sie praktisch nicht.

Aus der Landeskunde trat in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Sowjetunion die „Linguolandeskunde“ (terminologische Varianten: „sprachbezogene Landeskunde“, „sprachliche Landeskunde“, „landeskundlich orientierte Linguistik“)⁷ innerhalb des Faches Russisch als Fremdsprachenphilologie um die Didaktiker E. M. Vereščagin und V. G. Kostomarov hervor. Es handelt sich um ein Unterrichtskonzept zur Integration der Landeskunde in die Sprachvermittlung und orientiert sich an sprachdidaktischen und angewandt-linguistischen Leitbildern. Ihr Hauptanliegen besteht darin, Kultur in der Sprache zu erschließen und damit kulturelle Verstehens- und interkulturelle Verständigungsprozesse zu unterstützen.⁸ Die Ausgangskategorie ist die Kultur, der Gegenstand der Linguolandeskunde sind Spracheinheiten mit „national-kultureller“ Wortsemantik wie äquivalentlose Lexik, „Hintergrundlexik“, Phraseologie und „projektive Texte“.⁹ Das rege Interesse an dieser Disziplin markiert auch eine Reihe linguolandeskundlicher Wörterbücher, z.B. Maľceva (1998) und Muravljëva (2011). Dabei geht es (a) um linguospezifische Inhalte (bezüglich des Sprachsystems), (b) um diskursspezifische Inhalte (bezüglich der Sprachverwendung) und (c) um kulturspezifische Inhalte (die extralingual bedingt sind). Ihre Vorgehensweise ist kontrastiv-semasiolo-

6 Vgl. die mittlerweile reichlich vorhandenen programmatischen Monographien, Einführungs-
werke, Sammelbände, Lehrbücher etc., z.B. Alefirenko (2013), Evsjukova & Butenko (2016),
Maslova (2007) und Vorob'ëv (2008).

7 Originalterminus: лингвострановедение.

8 Dabei war bis Anfang der 1990er Jahre auch des Öfteren ein nicht unwesentlicher Anteil Ideo-
logisierung an der Tagesordnung. Außerdem wurde die LK – wie z.B. Zaretsky (2008,
S. 39) erkennt – in einigen Ex-Republiken der ehemaligen Sowjetunion instrumentalisiert, um
lokale Nation-Building-Projekte zu begründen und voranzutreiben.

9 Auf die Konzeptualisierung dieser Begriffe wird in Abschnitt 4.4.1 eingegangen.

gisch.¹⁰ Diese kulturbezogenen Sprachzeichen nehmen auch in der LK einen wesentlichen Platz ein und werden weiter unten in Abschnitt 4 erörtert.

Die überaus intensive Rezeption der Linguo- und Kulturlandeskunde und besonders deren Fokus auf sprachliche Phänomene mit kulturbezogenen semantischen Komponenten inspirierte mehrere sprachwissenschaftliche Subdisziplinen, wie z.B. die Ethnopsycholinguistik und die Theorie der interkulturellen Kommunikation. Das führte allmählich zur Etablierung einer LK als eigenständige Disziplin (z.B. Maslova, 2007 und Vorob'ëv, 2008).¹¹

Die rasante Aufwärtsentwicklung zeigt sich auch daran, dass allein in Moskau mindestens vier führende LK-Schulen verankert sind (vgl. Maslova, 2006, S. 10 sowie Zelenskaja, Gruševskaja & Fanjan, 2007, S. 34)¹² und auch andere Hochschulorte wie St. Petersburg, Volgograd und Voronež zunehmend zu LK-Zentren avancieren (vgl. Kourova, 2018, S. 150).

4 Inhalte, Strukturen und Tendenzen in der LK

4.1 Entstehungskontext

Das Ende des 20. und der Anfang des 21. Jahrhundert scheinen sich durch eine Aufwertung anthropozentrischer Forschungszugänge auszuzeichnen: Kulturelle Phänomene und Prozesse werden zunehmend mit Blick auf den kommunizierenden Menschen betrachtet sowie interpretiert und Sprache wird als kulturkonstitutive Ressource expliziert; zur Disposition steht, dass kulturelle Traditionen, Institutionen, kollektive Bewusstseinsräume und zugehörige soziale Strukturen durch Sprache (und z.T. kulturspezifische kommunikative Praktiken) entscheidend organisiert, gestaltet und getragen werden. Diese Denktendenzen begünstigten das Aufkommen und die Verankerung der LK, die sich schließlich – durch die Kultur – am Faktor Mensch in der Sprache und am sprachlichen Faktor im Menschen („человеческий фактор в языке“) orientiert. Zur Bestimmung der gedanklichen Verortung der LK kann man davon ausgehen, dass die einzelnen paradigmatischen Fragestellungen jeweils im Rahmen bestimmter Disziplinen anzusiedeln sind, beispielsweise lässt sich der Diskursraum ‚Sprache und Wirklichkeit‘ in die Domäne der Sprachphilosophie einordnen, ‚Sprache und Bewusstsein‘ in die Psycholinguistik, ‚Sprache und

10 Details sind der vierten Auflage des vielzitierten Buches von Vereščagin & Kostomarov (1990) zu entnehmen. Eine evaluierende Übersicht zum Entstehungskontext, zu den inhaltlichen Überlegungen und zur Rezeption bietet aus deutscher Sicht Abendroth-Timmer (1998, S. 114ff.).

11 Als weitere Quellen der LK sind vor allem die Ethnolinguistik, die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, die kontrastive Linguistik und die Semiotik zu nennen.

12 Kourova (2018, S. 150) spricht sogar von „nicht weniger als acht“ bekannten Moskauer LK-Werkstätten.

Raum‘ in die Sprachgeographie bzw. die Dialektologie, ‚Sprache und Zeit‘ in die Glottochronologie bzw. die Sprachgeschichte und ‚Sprache und Sozium‘ in die Soziolinguistik. Dem Verhältnis ‚Sprache und Kultur‘ soll sich laut ihren Vertretern die LK zuwenden (vgl. Donec & Földes, 2019, S. 208).

4.2 Definitionsrichtungen

Für die LK bietet die Fachliteratur mehrere definitorische Bestimmungen bzw. Umschreibungen, stellvertretend seien hier vier z.T. verschiedene exemplifiziert:

- (1) LK ist eine komplexe Wissenschaftsdisziplin, welche die Wechselwirkung von Kultur und Sprache in ihrem Funktionieren untersucht und diesen Prozess als ganzheitliche Struktur von Entitäten in der Einheit ihres sprachlichen und außersprachlichen (kulturellen) Gehalts widerspiegelt (Vorob'ëv, 2008, S. 37).
- (2) LK ist derjenige Bestandteil der Ethnolinguistik, der die Korrespondenz von Sprache und Kultur in ihrem synchronen Wechselwirken erfasst und beschreibt (Telija, 1996, S. 217).
- (3) Diese an der Schnittstelle von Linguistik und Kulturwissenschaft entstandene, zur Selbstständigkeit tendierende Disziplin erforscht in der Sprache wiederergegebene und fixierte Erscheinungen der Kultur des „Volkes“. Sie betrachtet historische und gegenwärtige sprachliche Fakten durch das Prisma der geistigen Kultur (Maslova, 2007, S. 9).
- (4) LK ist heute der jüngste Zweig der Ethnolinguistik bzw. – mit einer chemischen Metapher ausgedrückt – die neueste molekulare Verbindung an der Grenze der letzteren, die sich durch ihre „atomare Zusammensetzung“ und ihre Valenzbindungen hervortut, nämlich durch die doppelte Bindung an Linguistik und Kulturologie und deren Hierarchie. Zu ihren Aufgaben gehören die Untersuchung und Beschreibung der Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Kultur, Sprache und Ethnos, Sprache und „Volksmentalität“; sie wurde, nach der Prognose von Benveniste, „auf der Grundlage der Triade – Sprache, Kultur, menschliche Persönlichkeit“ begründet und stellt die „Linguokultur“¹³ als eine Linse dar, durch welche die Forscher die materielle und geistige Eigenart des Ethnos, also den „Volksgeist von W. von Humboldt und G. Steinhilber“, sehen können (Vorkačëv, 2001, S. 64).

13 Der Begriff der Linguokultur wird unter 4.3 erklärt.

Wenn man diese und andere, hier nicht thematisierte Konzeptualisierungen durchleuchtet, ist zu sehen, dass sich das erkenntnisleitende Prinzip der LK letzten Endes auf die Facetten der Sprache-Kultur-Konvergenz richtet. Evsjukova & Butenko (2016, S. 34) klären, dass sich sowohl die LK als auch die Ethnolinguistik nicht nur für die Sprache, sondern auch für die Kultur interessieren; während die Ethnolinguistik Kultur lediglich im Hintergrund der Sprache betrachtet und vorrangig auf die Sprache fokussiert, konzentriert sich die LK auf die Korrespondenz von Sprache und Kultur unter synchronem Gesichtspunkt. Ihr Material sind nicht nur folkloristische Texte, sondern Produkte lebendiger kommunikativer Prozesse aus verschiedenen Diskursen¹⁴ als Quellen von in sprachlichen Einheiten manifestierten kulturellen Informationen.

Von Disziplinen wie der Ethnopsycholinguistik, Linguolandeskunde, Soziolinguistik und der kognitiven Linguistik soll sich die LK dadurch unterscheiden, dass darin (a) das System der in der Sprache widergespiegelten „kulturellen Werte und ihre Objekte einer ganzheitlichen theoretisch-deskriptiven Betrachtung unterliegen“,¹⁵ (b) die „linguokulturologischen Sphären“ verschiedener Sprachen kontrastiv analysiert werden und (c) die „Korrelation von Sprachstruktur und Denkstruktur und der Wirklichkeitswahrnehmung des gegebenen Volkes“ Berücksichtigung finden (Evsjukova & Butenko, 2016, S. 37).

4.3 Kernbereiche

Als zentraler Gegenstand der LK gelten unterschiedliche Facetten der Sprache-Kultur-Korrelation,¹⁶ wobei die Ausgangskategorie die „Linguokultur“ ist. LK-Forscher betonen, dass Sprache aufs engste mit Kultur verzahnt ist: Sprache durchdringt die Kultur, entwickelt sich in der Kultur und bringt die Kultur zum Ausdruck. Letztlich verschmelzen Sprache und Kultur zu einer Ganzheit, die „Linguokultur“¹⁷ genannt wird. Linguokulturologen führen aus, dass beide Phänomene durch etliche Gemeinsamkeiten geprägt sind:

14 Dazu zählen Evsjukova & Butenko (2016, S. 34) explizit den „literarischen, philosophischen, religiösen und den Folklore-Diskurs“ auf.

15 Die Übersetzung aller russischen Originalzitate erfolgte von mir: C. F.

16 Das Ziel der LK besteht in der Erforschung der Art und Weise, wie die Sprache in ihren Einheiten die Kultur verkörpert, speichert und überträgt. Es wird angenommen, dass im Prozess der Interaktion und Wechselwirkung von Sprache und Kultur die Sprache nicht nur eine kumulative, sondern auch eine translatorische Funktion erfüllt. Indem sie in ihren Einheiten Konzepte und Einstellungen der Kultur festigt und bewahrt, ermöglicht sie deren Weitergabe von einer Generation zur anderen (Evsjukova & Butenko, 2016, S. 45).

17 Der internationale Forschungsdiskurs offeriert allerdings seit längerem auch andere begrifflich-terminologische Alternativen wie *linguaculture* (Friedrich, 1989, S. 307) oder *languaculture* (Agar, 1994, S. 60).

- (a) Das Subjekt sowohl von Sprache als auch von Kultur ist ein Individuum oder ein Kollektiv (und wie LK-Texte öfter schreiben: die Ethnie).
- (b) Sprache und Kultur gehören zu den Bewusstseinsformen, die auf die Weltansicht von Individuum und Kollektiv abfärben.
- (c) Sprache und Kultur figurieren als von den Individuen und vom Kollektiv hervorgebrachte Artefakte, die Mensch und Natur einerseits verbinden, aber andererseits auch trennen.
- (d) Sprache und Kultur haben gleichsam normativen Charakter, sie sind mehr oder weniger verbindlich für alle Angehörigen eines Sprach- bzw. Kulturkollektivs.
- (e) Sprache und Kultur geben dem Individuum und dem Kollektiv ein Wertesystem („система ценностей“) vor.
- (f) Sprache und Kultur haben eine kumulative und „intergenerationale“ Funktion, indem sie die Verbindung von Generation zu Generation bzw. auf der Makroebene von Epoche zu Epoche gewährleisten.
- (g) Sprache und Kultur sind Geschichtlichkeit und evolutionärer Charakter ontologisch eigen.

Alefirenko (2013, S. 51) meint: „Die Linguokultur ist ein unabdingbarer Teil einer jeden Ethnokultur, welcher ein synergetisch entstandenes Amalgam [...] aus zusammenhängenden Sprach- und Kulturerscheinungen darstellt und von einem bestimmten ethnosphärischen Bewusstsein fixiert und angeeignet worden ist“.

Von Evsjukova & Butenko (2016, S. 67f.) wird Linguokultur aufgrund der russischen Forschungsliteratur als „ein besonderer Typ des Wechselverhältnisses von Sprache und Kultur“ umschrieben, „der sich sowohl in der Sphäre der Sprache als auch in der der Kultur offenbart und die man bei der Gegenüberstellung mit einem anderen Typ der Beziehung von Sprache und Kultur“, d.h. beim Vergleich mit einer anderen Linguokultur, dingfest machen kann.¹⁸ „Prozesse der zwischensprachlichen Interaktion sowie die Übersetzung als ein besonderer Kulturtyp erzeugen einen globalen linguokulturellen Raum, was die Feststellung der Existenz einer Welt-Linguokultur ermöglicht“.

In der LK lässt sich das Ensemble sprachlich-kultureller Informationen in der Form sogenannter linguokulturologischer Felder darstellen, in deren Rahmen das „Linguokulturem“ – Terminus des russischen Slawisten Vorob'ev (2008, S. 44ff.) – als Einheit eines linguokulturologischen Feldes auftritt. Ein Linguokulturem ist ein

18 Folglich kann der systematische Vergleich von Sprachen und Kulturen in ihrem Wechselspiel als Hauptmethode der LK-Forschung angesehen werden.

sprachliches Zeichen, das die Form des Zeichens (d.h. den Zeichenkörper), seine Bedeutung (d.h. seinen Inhalt) und die „kulturellen Informationen“, die dieses Zeichen begleiten (also den sogenannten Assoziationskreis) verbindet. Linguokulturelle können sich in verschiedenen Typen sprachlicher Einheiten realisieren: in Einzelexemen, Wortgruppen und Texten. Für die „deutsche Kultur“ zählen etwa Ordnung, Pünktlichkeit und Sparsamkeit als typische Eigenschaften, während z.B. *русская идея* („russische Idee“ als Gesamtheit der Begriffe, die die historische Eigenart und die besondere Berufung bzw. Bestimmung der Russen ausdrücken), *русская душа* („russische Seele“) und *берёза* („Birke“) als russische Kultursymbole fungieren.¹⁹

4.4 Erkenntnisleitende Fragen

Die Forschungsfragen der LK sieht Maslova (2007, S. 13) in den folgenden Punkten: (1) Wie beteiligt sich Kultur an der Bildung der sprachlichen Konzepte? (2) An welchen Teil des Sprachzeichens knüpfen sich „kulturelle Bedeutungen“? (3) Werden diese Bedeutungen von den Sprechern und den Rezipienten erkannt und wie wirken sie sich auf ihre sprachkommunikativen Strategien aus? (4) Gibt es in der Realität eine kulturell-sprachliche Kompetenz von Muttersprachlern, auf deren Basis die in den Texten verkörperten kulturellen Bedeutungen erkannt werden? (5) Wie sehen die „Konzeptosphäre“ (die Gesamtheit der grundlegenden Konzepte einer Kultur)²⁰ und die Diskurse einer Kultur aus? (6) Wie kann man die Grundbegriffe dieser Disziplin systematisieren?

4.4.1 Inhaltsfokus „Weltbild“

Ein wesentliches Schwerpunktfeld der LK verkörpert die Erfassung des „sprachlichen Weltbildes“ („языковая картина мира“), in dem sich sprachlich-kulturelle Informationen und Kulturphänomene in verbaler Form niederschlagen.²¹

Da sich Lexik einer besonderen Kulturaffinität erfreut, widmet ihr die LK viel Aufmerksamkeit. Eine linguolandeskundlich-linguokulturelle Schichten-Klassifikation von Lexik (und Phraseologie) kann wie folgt aussehen: (a) äquivalenzlose Lexik und Realienbezeichnungen, (b) Wörter „mit lexikalischem Hintergrund“ und

(c) konnotativ markierte Lexik und Phraseologie (vgl. Vereščagin & Kostomarov, 1990), wobei die Grenzen zwischen diesen Typen – wie auch z.B. Donec (2002, S. 148) bemerkt – nicht ganz trennscharf verlaufen.²² Im Einzelnen:

- (a) Zur äquivalenzlosen Lexik („безэквивалентная лексика“) gehören Lexeme, die keine totalen oder partiellen Äquivalente im Lexikon der jeweils anderen Sprache besitzen, z.B. Ortsnamen oder Bezeichnungen von Institutionen und Organisationen. Realien sind Elemente des Alltags, der Geschichte, also der Kultur eines bestimmten Sprach- bzw. Kulturkollektivs, die keine Entsprechungen bei anderen Kollektiven haben; eine historische Realie ist z.B. *Volkskammer*, eine moderne: *Bundestag*. Den Realienbezeichnungen liegt mithin eine besondere Verbindung linguistischer und extralinguistischer Aspekte zugrunde.
- (b) Bei Wörtern mit („national-kulturellem“) lexikalischem „Hintergrund“, auch „Hintergrundlexeme“ genannt (im Original: фоновая лексика), handelt es sich um Lexeme, die pragmatisches Hintergrundwissen über den gegebenen Kulturraum transportieren (Vereščagin & Kostomarov, 1990, S. 58f.). Träger des lexikalischen Hintergrundwissens sind „national-kulturelle“ Komponenten in der semantischen Mikrostruktur des Wortes. Bei diesen „Hintergrundlexemen“²³ korrelieren zwar die Denotate in den einzelnen Kulturen, doch sind sie nicht ganz identisch und rufen jeweils unterschiedliche Assoziationen hervor. Der akademische Grad „Doktor“ ist beispielsweise in der Relation Deutsch-Russisch nicht derselbe, der deutsche „Doktor“ ist nicht äquivalent zum russischen „Doktor (der Wissenschaften)“ – „доктор (наук)“, dieses wäre etwas Habilitationsähnliches –, sondern entspricht ungefähr dem Grad „кандидат наук“ („Kandidat der Wissenschaften“) im Russischen.
- (c) „Konnotativ markierte Lexik“ („коннотативно маркированная лексика“) ergibt sich daraus, dass die „national-spezifischen“ Assoziationen und sprachlichen Wertungen in verschiedenen Sprachkulturen divergieren, wodurch sich Äquivalenzbeziehungen verschieben. Beispielsweise entspricht der aus dem Politikjargon stammende Paarformel *Tauben und Falken* („die Gemäßigten und die Radikalen“, genauer: „die kompromissbereiten Frie-

19 Ein weiteres Beispiel für Linguokultureme ist z.B. das abweichende Notensystem an russischen Schulen: Die Fünf („пятька“) ist die beste, in Deutschland aber die zweit schlechteste Note.

20 Wird in Abschnitt 4.4.9 ausführlich erläutert.

21 Das Sprachliche und das Mentale werden durch das sogenannte sprachlich-kulturelle Weltbild verknüpft, welches als subjektive „Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt“ definiert wird (Bartmiński, 2012, S. 265f.).

22 Für diese Hotspots führte in der angelsächsischen Forschung der Anthropologe Agar (1994, S. 100) den zusammenfassenden Arbeitsterminus „rich points“ (*rich* im Sinne von ‚reich‘/ ‚reichhaltig‘) ein, zur Bezeichnung der Stellen, die in der (interkulturellen) Kommunikation – meist infolge kultureller Divergenzen – besonders problematisch sind.

23 Hier liegt eine interlinguale terminologische Homonymie vor, denn im Deutschen sind Hintergrundlexeme etwas völlig anderes, nämlich die den Kontaminationen zugrunde liegenden Ausgangswörter (siehe Schmid, 2003, S. 266), z.B. geht die Wortkreuzung antonymischen Typs *Demokratie* auf die Hintergrundlexeme *Demokratie* und *Diktatur* zurück.

denspolitiker und die militanten Scharfmacher‘) im Russischen *голуби и ястребы* (‘Tauben und Habichte‘) und nicht das wortwörtlich äquivalente *голуби и соколы*, da das Lexem *сокол* (‘Falke‘) in der russischen Sprachkultur über dominant positive Konnotationen verfügt (vgl. *соколик, сокол мой ясный*).

Hinsichtlich der Textebene haben in der LK die „projektiven Texte“ (Vereščagin & Kostomarov, 1990, S. 110ff.) einen hohen Stellenwert: Das sind Texte, die auf dem kulturellen Hintergrundwissen aufbauen.

4.4.2 Inhaltsfokus „Präzedenzphänomene“

Die Erkenntnisobjekte der LK scheinen recht heterogen zu sein; Donec (2012, S. 214)²⁴ weist darauf hin, dass manche Wissenschaftler auch die sogenannten Präzedenzphänomene und die kulturellen Codes mit einbeziehen. Donec & Földes (2019, S. 210ff.) explizieren Struktur und Inhalt der Kategorie ‚Präzedenzphänomen‘ ausführlich: Karaulov (1987) postulierte den Begriff ‚Präzedenztext‘, womit er letzten Endes das Fundament zur „Präzedenz-Theorie“ legte. Es handelt sich – so Karaulov (1987, S. 216) – um „Texte, die für die Persönlichkeit in kognitiver und emotionaler Beziehung relevant sind und einen überpersönlichen Charakter haben, d.h. auch dem breiteren Umfeld dieser Persönlichkeit bekannt sind und auf die sie (diese Sprachpersönlichkeit) immer wieder in ihrem Diskurs zurückgreift“.²⁵ Präzedenztexte besitzen laut Karaulov (1987, S. 217) zudem die Eigenschaft der „Reinterpretierbarkeit“ in anderen Gattungen wie Inszenierungen, Oper, Ballett, Malerei, Skulptur usw. Zwei weitere wichtige Merkmale von Präzedenztexten (und ihrer Elemente) bestehen in ihrem wiederholten Zurückgreifen auf diese Texte sowie in der Möglichkeit ihrer extraverbalen Verkörperung. Der Terminus ‚Präzedenzphänomen‘ kam bei Karaulov (1987, S. 218) nicht explizit vor, durchaus war aber von „Verweisen“ auf Präzedenztexte, und zwar als Zitation, Texttitel, Namen des Autors oder eines Protagonisten, die Rede. Der Begriff ‚Präzedenzphänomen‘ verdankt seine Etablierung und Verbreitung der LK-Schule an der Moskauer Lomonossow-Universität.

Ungeachtet der in der LK mittlerweile festen Verwurzelung des Terminus werfen Donec & Földes (2019, S. 211) sowohl im Hinblick auf die Bezeichnung der betreffenden Kategorie als auch auf deren Umfang einige kritische Fragen auf. Erstens kann – so Donec & Földes (2019, S. 211f.) – schon der Ausgangsterminus

24 Sein Illustrationsbeispiel: Das Spektrum reicht vom „nationalen“ Weltbild über die Realienbezeichnungen bis hin zur Gesprächsetikette.

25 Möglicherweise wurde er von Vereščagin & Kostomarov inspiriert, die den Begriff „obligatorisches Kunstwerk“ (Original: *облигаторное произведение искусства*) einführten, unter dem sie solche Texte verstanden, deren „Kenntnis für jeden gebildeten Russen obligatorisch ist“ (1990 [Erstauflage 1973], S. 213).

Vorbehalte auslösen: Das russische Substantiv *precedent* entspricht am ehesten wohl dem deutschen *Präzedenzfall*, der nach Duden bildungssprachlich ein Fall ist, der für zukünftige, ähnlich gelagerte Situationen richtungweisend ist und als Muster dient. Wie man sieht, überwiegt hier die vor allem für die Jurisprudenz charakteristische normative Komponente der Bedeutung. Das Tiefenmerkmal des „ähnlich Gelagerten“ dürfte in der „Wiederholbarkeit“ liegen. Zweitens lenkt der Terminus die Aufmerksamkeit automatisch auf die Genese des entsprechenden „Phänomens“ und nicht auf die Ursachen und Besonderheiten seiner wiederkehrenden Verwendung. Drittens wirkt diese Wortwahl mit Blick auf die Rolle der Basisforschungseinheit – der vielleicht am meisten verallgemeinerten Kategorie in der Wissenschaft – also des „Phänomens“ etwas befremdlich. In der Tat ist es schwierig, so verschiedenartige Erscheinungen wie Situation, Text, Name, Äußerung (dabei sowohl verbalen als auch nichtverbalen Charakters), wie dies z.B. bei Krasnych (2002, S. 46–49) angestrebt wird, analytisch miteinander in Einklang zu bringen. Bei einer international-vergleichenden Sichtung von Modellen fällt auf, dass die russische Präzedenzidee (auch wenn keine Bezugnahme stattfindet) etliche Ähnlichkeiten mit dem – eigentlich noch auf den französischen Soziologen M. Halbwachs und den Mentalitätshistoriker J. Le Goff zurückgreifenden – „kulturellen Gedächtnis“ zeigt. Letzteres ist ein überaus breit rezipierter Ansatz der deutschen Kulturwissenschaftler A. und J. Assmann, der sich auf „Fixpunkte in der Vergangenheit“ richtet. Assmann (2018, S. 52f.) versteht darunter Traditionsstrukturen wie etwa über Generationen, in jahrhunderte-, teilweise sogar jahrtausendelanger Wiederholung gehärtete Texte, Bilder und Riten, die unser Zeit- und Geschichtsbewusstsein sowie unser Selbst- bzw. Weltbild prägen.²⁶

4.4.3 Inhaltsfokus „Sprachpersönlichkeit“

Wie oben angedeutet, nimmt im gegebenen Zusammenhang das abstrakte Konstrukt der „Sprachpersönlichkeit“ einen beachtlichen Stellenwert ein. Dieser Terminus (Original: *языковая личность*) geht auf die russischen Linguisten Ju. N. Karaulov sowie G. I. Bogin zurück und bezieht sich im Rahmen eines anthropozentrisch angelegten Sprachverständnisses auf einen Komplex von Fähigkeiten und Charakteristika des Menschen, der die Sprach- bzw. Textproduktion bedingt, die durch sprachstrukturellen Kompliziertheitsgrad, Tiefe und Adäquatheit der Realitäts widerspiegelung sowie durch eine gewisse Zielgerichtetheit gekennzeichnet ist (Karaulov, 1987, S. 3). Folglich ist unter Sprachpersönlichkeit ein Mensch zu verstehen, der fähig ist, Texte verschiedener Typen zu produzieren und zu rezipieren.

26 „Kommunikatives Gedächtnis“ und „kulturelles Gedächtnis“ sind die beiden Bestandteile des „kollektiven Gedächtnisses“.

Dabei reflektieren sich in der Sprache (besonders im Wortschatz) des Menschen verschiedene individuelle Erfahrungen, aber auch kollektive Traditionen, Wertesysteme usw. des gegebenen Kulturareals. Nach dem Drei-Stufen-Modell von Karaulov (1987, S. 238) besteht die Sprachpersönlichkeit aus folgenden Schichten: (a) verbal-semantische (das Lexikon des Sprachträgers), (b) linguo-kognitive (der Thesaurus der Sprachpersönlichkeit), (c) pragmatische (das Pragmatikon der Sprachpersönlichkeit) und in Ergänzung von (a) bis (c) treten emotiv-pragmatische Aspekte (das Emotikon der Sprachpersönlichkeit) hinzu. Dem Inhalt der Persönlichkeit gehören drei Komponenten an: (a) die wertende, weltanschauliche Komponente, d.h. ein bestimmtes Wertesystem, ein Komplex von Lebensinhalten, (b) die kulturologische Komponente, d.h. der Grad der Aneignung der Kultur als Form des gesellschaftlichen Bewusstseins und (c) die individuelle, persönlichkeitsbezogene Komponente der Sprachpersönlichkeit, d.h. ihre einzigartige, für Außenstehende nicht immer transparente Innenwelt; vgl. Guseva & Olšanskij (2018, S. 338ff.). Die Problematik der Sprachpersönlichkeit bietet u.a. für die Genderforschung Aufschlüsse, indem sie geschlechtstypische Sprachporträts und kommunikative Praktiken erschließt. Die Sprachpersönlichkeit ist mit dem Konzept der Mentalität verbunden, unter dem eine besondere Art des Denkens und des Fühlens (bei einer Einzelperson, einer Klein- oder Großgruppe) sowie Denk-, Anschauungs- und Verhaltensweisen der Menschen verstanden werden; das alles übt einen Einfluss auf die sprachkommunikativen Handlungen der Menschen aus (Guseva & Olšanskij, 2018, S. 342ff.).

4.4.4 Inhaltsfokus „Linguokulturelle Konzeptologie“

Zu den führenden Themen der LK gehört zweifellos die „linguokulturelle Konzeptologie“ mit den nicht immer klar voneinander unterscheidbaren Konstrukten wie „Konzept“, „kulturelles Konzept“, „Linguokonzept“ und „linguokulturelles Konzept“. Nach Vorkačev (2016, S. 20) ist sie ein Zweig oder sogar eine Hypostase der LK, ein Homonym der anthropologischen Linguistik: Während aber LK die „Linguokultur“ in ihrer Ganzheit betrachtet, untersucht die linguokulturelle Konzeptologie einzelne Fragmente der Linguokultur, die die linguokulturellen Konzepte repräsentieren. Diese Linguokonzeptologie stellt letztlich eine Fortsetzung und Weiterentwicklung der klassischen strukturellen und funktionellen Semantik dar, angereichert durch Daten aus der Kulturologie, der „Kognitologie“, der Soziologie, der Geschichte und aus anderen verwandten Disziplinen. Im Großen und Ganzen artikuliert sich die Linguokonzeptologie als eine spezifische Art der Semantik, die hauptsächlich auf die Untersuchung „national-kultureller“ Besonderheiten von Einheiten des mentalen Lexikons (also der Konzepte) abzielt (vgl. Vorkačev, 2014, S. 12).

Im Sinne von Vorkačev (2014, S. 16) ist „Konzept eine sinnhafte Bedeutung des Namens (also des Zeichens), d.h. der Inhalt des Begriffs, dessen Umfang zum Gegenstand (Denotat) dieses Namens wird“. Von Karasik (2013, S. 93) wird „Konzept“ als „eine mentale Bildung“ bestimmt, „die aus mehrfachen, nicht aufeinander reduzierbaren Dimensionen besteht, die die zu interpretierende Welt darstellen und sich in dynamischen Beziehungen mit ein- und mehrgliedrigen Zeichen befinden“; unter seinen Bestandteilen können begriffliche, bildliche und bewertende Dimensionen ausgesondert werden (Karasik, 2013, S. 94). Es ist ein Begriff, der der Klärung mentaler oder psychologischer Ressourcen unseres Bewusstseins und jener Informationskultur dient, welche die Kenntnisse und die Erfahrungen des Menschen widerspiegelt. Bei der Formierung eines Konzeptes im menschlichen Bewusstsein geschieht eine synkretische Verbindung von zwei wesentlichen Grundlagen, nämlich der kulturellen Traditionen und der bestehenden kulturellen Archetypen jenes Soziums, in dem unmittelbar die soziale Existenz des Individuums und seiner inneren Bewusstseinsintentionen stattfindet, also jener Denkformen, die in ihm unter dem Einfluss seiner persönlichen Erfahrungen in einem bestimmten soziokulturellen Umfeld, in einer bestimmten Gesellschaft auf einer bestimmten Stufe seiner historischen und kulturellen Entwicklung entstanden sind (Kubriakova, 1997, S. 8).²⁷

Zusammenfassend stellt Tentimišova (2016) fest, dass das Konzept ein kulturelles Phänomen für die Speicherung, Verarbeitung und Akkumulierung von Informationen darstellt: Das Konzept ist also ein konstruktiver Begriff für die Speicherung und Akkumulation von Informationen über das sprachliche Weltbild.

4.4.5 Inhaltsfokus „Kulturelles Konzept“

Hinzu tritt die terminologische Variante „kulturelles Konzept“. Es geht um „Bezeichnungen für abstrakte Begriffe, bei denen die kulturelle Information fest im begrifflichen Kern siedelt. Die Schlüsselkonzepte der Kultur sind Kern- bzw. basale Einheiten des Weltbildes, die über eine existentielle Bedeutung sowohl für die einzelne Sprachpersönlichkeit als auch für das gesamte linguokulturelle Kollektiv ver-

²⁷ Karapetjan (2014, S. 2) verweist darauf, dass das Konzept etwas Äußeres ist, das sich außerhalb des individuellen menschlichen Bewusstseins befindet und dem eine bestimmte kulturelle Tradition eigen ist, die sich in einer Vielzahl von Denkformen und kollektiven Vorstellungen festigte und seit Jahrhunderten bestehende soziokulturelle Realität reflektiert. Einerseits enthält es die basalen Elemente der Kultur, andererseits überträgt es ihre grundlegenden Archetypen, die sich in der konkreten Wahrnehmung der Wirklichkeit in einer Gesellschaft äußern. Davon ausgehend ist es eine Synthese kollektiver Vorstellungen, tragender Symbole des Bewusstseins, die seinen weltanschaulichen idealtypischen Stoff bilden und sich auch an der Herausbildung eines wesentlichen Teiles des kollektiven Unbewussten beteiligen, das sich auf die grundlegenden Komponenten der ethnischen Kultur stützt.

fügen“ (Samsitova, 2011, S. 1046; ähnlich auch Maslova, 2007, S. 48). In diesem Sinne gehören zu den Kardinalaspekten der Kultur laut Samsitova solche abstrakten Nomina wie *совесть* (‚Gewissen‘), *судьба* (‚Schicksal‘), *воля* (‚Wille‘), *эра* (‚Stunde‘), *родина* (‚Heimat‘) usw.²⁸

Die Besonderheiten des kulturellen Konzepts lassen sich wie folgt zusammenfassen: (1) Das kulturelle Konzept ist am Schnittpunkt zwischen der Welt der Kultur und der individuellen Bedeutungen zu verorten (Stepanov, 2004, S. 40 und 42), woraus sich wohl ergibt, dass es außer Kultur und enzyklopädischem Wissen auch individuelle Erfahrungen in sich einschließt. (2) Kulturelle Konzepte sind ihrem Wesen zufolge eigentümliche „kulturelle Gene, die zum Genotyp der Kultur gehören“ (Alefirenko, 2013, S. 173), d.h. die Angehörigen der gegebenen Kultur eignen sich die kulturellen Konzepte automatisch an. (3) Kulturelle Konzepte sind, wie Alefirenko (2013, S. 173) konstatiert, genuin anthropozentrisch und zeichnen sich daher durch kulturtragende Konnotationen aus. Als Modell für die Strukturierung des semantischen Systems der Sprache dient dementsprechend nicht das Netzmusterhafter Propositionen, sondern ein aus der „national-sprachlichen“ Kombinatorik der basalen Konzepte der Kultur gebildetes „räumliches Kristallgitter“. Darin besteht die Spezifik der sprachlichen Interpretation des Weltbildes und seiner Transformation in das eigentliche sprachliche Weltbild.²⁹

Es gibt allerdings auch Linguokulturologen, wie z.B. Evsjukova & Butenko (2016), bei denen das kulturelle oder das kognitive Konzept nicht vorkommt und nicht einmal das Konzept als solches definiert wird.

4.4.6 Inhaltsfokus „Linguokonzept“

Das „Linguokonzept“ ist eine Einheit der Kultur oder des Soziums, die im Bewusstsein und in der Sprache des Individuums fixiert wird. Linguokonzepte stellen Idealisierungen dar und werden als Einheiten universeller inhaltlicher Codes kodiert, denen individuelle sinnliche Bilder zugrunde liegen, die auf individuelle sinnliche Erfahrungen zurückgehen. Die Bedeutungen der Wörter, Phraseologismen, Satz schemata und Texte sind die Quelle des Wissens über den Inhalt bestimmter Konzepte. Konzepte werden durch Wörter repräsentiert, aber die Gesamtheit der sprachlichen Mittel gibt kein vollständiges Bild über das Konzept; das Wort stellt mit seiner Bedeutung in der Sprache nur einen Teil des Konzepts dar, was die Not-

28 Folglich strukturiert und systematisiert das kulturelle Konzept das Weltbild, sodass man es mit dem Begriff der ‚Kategorie‘ in der kognitiven Linguistik vergleichen kann. Es vereint das grundlegende enzyklopädische Wissen (den begrifflichen Kern) und kulturelle Attribute.

29 Einen Kontrapunkt verkörpern die „individuellen Konzepte“, die im Bewusstsein von Individuen gespeichert sind, während kulturelle Konzepte im kollektiven sprachlichen Bewusstsein als „gesamtnationales Gut“ durch die Sprache im Gedächtnis der Menschen gehortet werden (Suržanskaja, 2011, S. 89).

wendigkeit der Synonymie des Wortes bedingt. Im Gegensatz zum kulturellen Konzept ist das Linguokonzept in höherem Maße mit der Sprache verbunden und wird stärker durch die Sprache widerspiegelt. Das eine oder das andere Linguokonzept kann durch die Analyse einer großen Anzahl von Texten erschlossen werden, wobei klar wird, dass es nicht nur auf der kognitiven Ebene existiert. Das Linguokonzept ist enger als das kulturelle Konzept, es vereint kulturelle Assoziationen sowie Elemente der sinnlichen Erfahrung eines einzelnen Menschen. Folglich hat das Linguokonzept keine dauerhafte Struktur, jeder Mensch hat seine eigenen sinnlichen Erfahrungen, sodass das jeweilige Linguokonzept mit der Gesamtheit der angehäuften Wissensbestände korrespondiert. Dies bedeutet letzten Endes, dass jeder Mensch das gegebene Linguokonzept auf seine eigene Weise versteht, siehe Ptaškin (2014).³⁰

Auf diese Weise umfasst das Linguokonzept eine Reihe von Merkmalen der objektiven und/oder subjektiven Welt; dabei lässt es sich strukturieren, indem man den Kern und die Peripherie ermittelt. Die Bestandteile des Linguokonzepts präsentiert die LK in der traditionellen Reihenfolge: etymologische, assoziative, begriffliche, bildliche, bewertende und historische Komponente. Ptaškin (2014) bringt die Beispiele *Seele*, *Wut*, *Ehre* und *Gewissen*. Somit liegt eine weitgehende Ähnlichkeit oder gar Übereinstimmung mit den unter 4.4.5 erörterten „kulturellen Konzepten“ vor.

Bestandteile des Linguokonzepts kann man bis auf die bildhaften und assoziativen Komponenten als enzyklopädisches Wissen betrachten. Außerdem sind Linguokonzepte nicht universell, was sie noch deutlicher von den kulturellen Konzepten abhebt. Das kulturelle Konzept ist ein Element der Kultur, das für jeden Menschen verständlich ist, der in dieser Kultur aufgewachsen ist und als Folge ihre kulturellen Konzepte erworben hat. Das Linguokonzept kann gleichwohl auch subjektiv sein, was in diesem Fall seine Abhängigkeit von der individuellen Erfahrung bedeutet. Eine linguokonzeptuelle Lakune bedeutet das Nicht-Vorhandensein einer lexikalischen Einheit in einer der Sprachen im Rahmen der kontrastiven Analyse. Ptaškin (2014) formuliert keine Annahme darüber, ob es sich auch auf der Denkebene widerspiegelt oder nicht.

4.4.7 Inhaltsfokus „Linguokulturelles Konzept“

Das „linguokulturelle Konzept“ ist schließlich nach Slyškin (2004, S. 21) eine „bedingte mentale Einheit, die auf ein komplexes Studium der Sprache, des Bewusst-

30 Vorkačev (2014, S. 51) bringt es auf den Punkt: Linguokonzepte sind „kulturell markierte und in der Sprache ausgedrückte Einheiten der kollektiven und individuellen Kenntnisse mit axiologischen Komponenten im Inhalt“.

seins und der Kultur gerichtet ist“.³¹ Es hat folgende zentrale Merkmale (vgl. Evsjukova & Butenko, 2016, S. 87, aber z.T. auch Vorkačev, 2014, S. 18):

- (a) Komplexität der Existenz: Das Konzept existiert im Bewusstsein, wird durch die Kultur determiniert und mit Hilfe der Sprache verbalisiert.
- (b) Mentale Natur: Das linguokulturelle Konzept unterscheidet sich von den anderen in der LK verwendeten Einheiten durch seinen mentalen Charakter. Da sich das Konzept im Bewusstsein befindet, wird jede seiner Untersuchungen kognitiv.
- (c) Wertigkeit: Der Wert steht immer im Mittelpunkt des Konzepts, denn das Konzept dient der Kulturerfassung, in deren Grundlage ein Werteprinzip liegt. Das hebt das linguokulturelle Konzept von den in verschiedenen Fachgebieten heimischen anderen mentalen Einheiten ab (wie z.B. kognitives Konzept, Frame, Skript, Bild, Gestalt, Stereotyp).
- (d) Bedingtheit und Unschärfe: Das linguokulturelle Konzept ist eine bedingte Einheit in dem Sinne, dass das Bewusstsein und seine Gliederung als Forschungsobjekte fungieren. Das Konzept gruppiert sich um den „starken“ (wertbezogenen, akzentuierten) Punkt des Bewusstseins, von dem assoziative Vektoren ausgehen. Die für die Sprachträger relevantesten Assoziationen konstituieren den Kern des Konzepts, wohingegen die weniger bedeutsamen an seiner Peripherie siedeln. Der zentrale Punkt dient als der Name des Konzepts.
- (e) Variabilität: Im Leben eines Sprachkollektivs kann die Aktualität (d.h. die Intensität der Bewertung) variieren. Dementsprechend kann das Konzept selbst seine Wertung von negativ zu positiv oder von positiv zu negativ verändern.
- (f) Begrenztheit durch das Bewusstsein des Sprachträgers: Das linguokulturelle Konzept existiert im individuellen und im kollektiven Bewusstsein, man kann analog individuelle, gruppenbezogene, „nationale“ und universale Konzepte aussondern. Die individuellen Konzepte sind reicher und vielfältiger als die kollektiven, denn kollektive Erfahrungen sind Derivate individueller Erfahrung.

31 Eine sehr weite Definition findet man bei Vorkačev (2001, S. 70): „Eine Einheit des kollektiven Wissens, die einen sprachlichen Ausdruck hat sowie durch ethnokulturelle Spezifik gekennzeichnet ist“ und von Anfang an als Alternativkonzept zu „Linguokulturem“ und „semantischer Konstante“ fungiert (Vorkačev, 2014, S. 18).

- (g) Dreikomponentenstruktur: Das Konzept umfasst figurative (bildlich-metaphorische), begriffliche (faktuelle) und bewertende Komponenten.
- (h) Polyappellierung: Es gibt viele Möglichkeiten der sprachlichen Bezugnahme auf jedes sprachliche Konzept (Wort, Phraseologismus, nonverbales Zeichen usw.).
- (i) Mehrdimensionalität: Als eine Folge seines Synthetismus ist das Konzept multidimensional (Frame, Szene, Skript etc.).
- (j) Methodologische Offenheit, Polyklassifizierung (nach Themen, Medien, Diskurstypen usw.).

4.4.8 Inhaltsfokus „Konzepttypen“ – mit wenig Trennschärfe

Das Studium des einschlägigen Schrifttums zeigt, dass sich die LK nicht immer durch einen konsequenten und trennscharfen Einsatz dieser Arbeitsbegriffe auszeichnet, beispielsweise werden Linguokonzept und linguokulturelles Konzept oft als Synonyme verwendet. Einige Werke gehen sparsam mit theoretischen Klärungen um, z.B. definiert Maslova (2007) kognitive und linguokulturelle Konzepte nicht und die unter 4.4.9 zu erörternde „Konzeptosphäre“ wird auch nur beiläufig erwähnt.

Als Fazit lässt sich wohl synthetisierend feststellen, dass das „Konzept“ mit all seinen Spielarten eine verallgemeinerte Einheit auf hohem Abstraktionsgrad darstellt und folgende Merkmale besitzt: (a) Es ist eine kognitive Einheit und wird dem „Semem“ gegenübergestellt, (b) als Teil des Bewusstseins ist es durch hierarchische und kollaterale Verbindungen integriert mit Denkkonzepten anderer Provenienz (Frames usw.), (c) es kann universellen Charakter haben, ist aber größtenteils kulturspezifisch oder kulturtypisch und (d) es kann grundsätzlich durch verschiedene Codes, aber hauptsächlich durch den sprachlichen Code aktualisiert werden.

Man kann konstatieren, dass die LK den Zusammenhang zwischen sprachlichen und mentalen Einheiten neu ordnet. Während z.B. in der kognitiven Linguistik eine Eins-zu-eins-Zuordnung herrscht: ein Lexem – ein Konzept, operiert die LK nicht mit einer eindeutigen Relation, d.h. einem (kulturell markierten) Lexem entspricht nicht unbedingt ein Linguokonzept.

4.4.9 Inhaltsfokus „Konzeptosphäre“

Auf einer höheren Hierarchiestufe wurde das zum ersten Mal von Lichačev (1993, S. 8f.) verwendete Konstrukt „Konzeptosphäre“ (auf Deutsch vielleicht besser: Konzeptosphäre) entworfen, die heute wohl das Hauptanliegen der kognitiv ausge-

richteten LK verkörpert. Der Terminus figuriert als Analogiebildung zu *Noosphäre* und *Biosphäre* und soll für eine Gesamtheit von Konzepten stehen.³²

Die Konzeptosphäre zählt zu den wichtigsten Konzepten in der kognitiven Linguistik, sie ist das Fundament des Wissens, das aus Konzepten besteht und vielfältige Kenntnisse über die Außenwelt verallgemeinert sowie gedankliche Muster organisiert, Schemata, Symbole, Begriffe, Frames, Szenarien, Gestalten (also komplexe Bilder der Außenwelt), Propositionen, „Kognithemen“ gestaltet und in Form von abstrakten Bedeutungen existiert (Tentimišova, 2016). Evsjukova & Butenko (2016, S. 109) führen aus, dass Konzepte Bündel von Bedeutungen im linguokulturellen Raum sind, welcher in der LK als ein über die Linguokultur gezoogenes Konzeptnetz aufgefasst wird. Dieses Konzeptnetz nennt man Konzeptosphäre. Sie dient als Mittel zur Kategorisierung des Informationsraums von Linguokultur – als eigenartiger Schlüssel zu ihrem Verständnis. Die Konzeptosphäre stellt „eine Gesamtheit der kategorisierten, verarbeiteten, standardisierten Konzepte im Bewusstsein des Volkes“ dar.³³

4.4.10 Inhaltsfokus „Slovesnost“

Außerdem wendet sich die LK nach Zelenskaja et al. (2007, S. 23) der Theorie und der Geschichte der „slovesnost“ (etwa: Wortkunst, im Original: словесность) zu. Zelenskaja et al. (2007, S. 23) meinen, dass der Begriff der *slovesnost* als unikaales Phänomen des russischen geisteswissenschaftlichen Systems der Bildung und der russischen Kultur gilt. Das stimmt allerdings definitiv nicht, denn *slovesnost* ist in mehreren slawischen Kulturen (z.B. in der tschechischen und der slowakischen) durchaus heimisch.

4.4.11 Inhaltsfokus LK vs. kognitive Linguistik

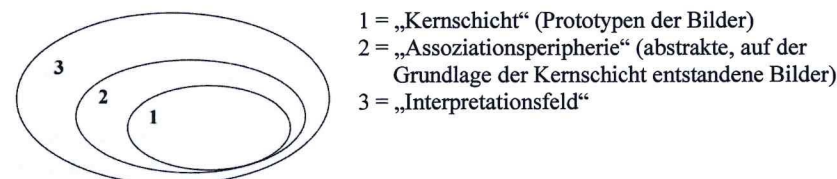
Die Schnittstellendisziplin LK weist in ihrer Positionierung und Verfasstheit die meisten Parallelen zur kognitiven Linguistik auf. Kočerhan (2001, S. 4f.) meint sogar, dass kontrastive Linguistik zur LK wird, wenn sie sich eines kognitiven Para-

32 Im heutigen post-postmodernen Diskurs fallen manche romantisch-patriotischen Aussagen von Lichačev (1997, S. 284) merkwürdig auf, z.B.: „Die Konzeptosphäre der Nationalsprache ist desto reicher, je reicher die ganze Kultur der Nation – ihre Literatur, Folklore, Wissenschaft, bildende Kunst ist (diese letztere hat auch eine unmittelbare Beziehung zur Sprache und damit zur nationalen Konzeptosphäre), sie entspricht allen historischen Erfahrungen der Nation“.

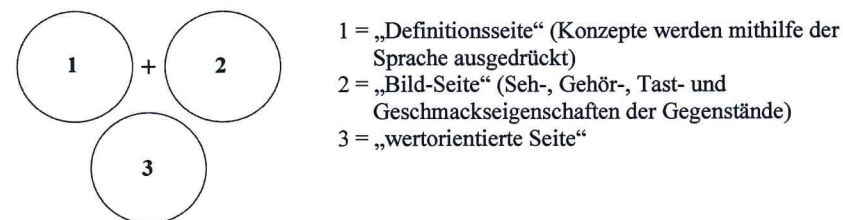
33 Eine ebenfalls kultursensitive, jedoch nicht linguokulturologische Konzeption stammt vom Kultursemiotiker Lotman, der den Begriff „Semiosphäre“ (im Original: семиосфера) im Sinne von semiotischem Raum ebenfalls als Analogie zur *Biosphäre* prägte. Die Semiosphäre wird als ein abgeschlossener Raum gedacht, innerhalb dessen kommunikative Prozesse stattfinden (Lotman, 2010).

digmas bedient. Die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Forschungszugängen kann man in Anlehnung an Janmurzina (2014, S. 132ff.) folgendermaßen systematisieren: Gemeinsam ist, dass beide Disziplinen (1) einem anthropozentrischen Paradigma (vgl. Abschnitt 4.1) verpflichtet sind, (2) sich im Rahmen derselben Erkenntnisrichtung (der kognitiv orientierten Wissenschaften) entwickeln und (3) mit den Begriffen „Konzept“ und „Weltbild“ operieren.³⁴ Unterschiede sind u.a.: (1) Das primäre Forschungsobjekt ist bei der kognitiven Linguistik das kognitive Konzept und bei der LK das kulturelle Konzept. (2) Die Forschungsrichtung ist bei der kognitiven Linguistik Sprache – Mensch, bei der LK hingegen: Sprache – Mensch – Bewusstsein – Kultur. (3) Hinsichtlich des Begriffs „Konzept“: In der kognitiven Linguistik entspricht jedem Konzept eine bestimmte Spracheinheit und jeder Spracheinheit entspricht ein Konzept (vgl. Abschnitt 4.4.8), in der LK können jedem Konzept mehrere Spracheinheiten entsprechen und die Namen der Konzepte stellen nur eine begrenzte Anzahl kulturell relevanter Einheiten dar (die Konzepte sind abstrakt). (4) Die Konzeptstruktur sieht jeweils wie folgt aus:

Für die kognitive Linguistik gilt das von mir erstellte Schema Nr. 1:



Schema Nr. 2 visualisiert dagegen die LK:



34 Als eine weitere Parallelität wäre hinzuzufügen, dass eine Konzentration speziell auf die Wortbedeutung nicht nur die LK auszeichnet, sondern dass auch die kognitive Linguistik – wie Gärdenfors (1999, S. 20) bemerkt – eher an der lexikalischen Bedeutung und nicht mehr an der Satzbedeutung interessiert ist

Die Schemata veranschaulichen, dass die kognitive Linguistik eine engere Binnenvernetzung aufweist und inklusiv strukturiert ist: Die „Kernschicht“ bildet einen Teil der „Assoziationsperipherie“, die wiederum einen Teilbereich des gesamten „Interpretationsfeldes“ darstellt. In der LK stehen demgegenüber die einzelnen Konzeptkomponenten additiv nebeneinander: Die Konzeptstruktur konstituiert sich einerseits aus der „Definitionsseite“, andererseits aus der „Bild-Seite“, hinzu tritt die „wertorientierte Seite“.

(5) Bezüglich des Weltbilds arbeitet die kognitive Linguistik primär mit den Begriffen „sprachliches Weltbild“ (Wissen über die Welt, das man unter Rückgriff auf sprachliche Mittel ausdrücken und speichern kann) und „konzeptuelles Weltbild“ (eine organisierte Menge von Konzepten, die breiter als das sprachliche Weltbild sind, weil das Wissen über die Welt nicht nur verbal, sondern auch nonverbal kodiert und gespeichert werden kann). Für die LK ist dagegen das „wertbezogene Weltbild“ kennzeichnend (das Wertesystem einer Sprachgemeinschaft, das sich aus dem sprachlichen und dem konzeptuellen Weltbild zusammensetzt).

5 Ein Nachfolgeentwurf

Nach Ansicht von Donec (2012, S. 215) würde sich eine „kontrastive Linguokulturologie“ besser als Nachfolgedisziplin der Linguolandeskunde eignen; deshalb schlägt er ein solches Modell vor, dessen Gegenstand die zu vergleichende Linguokultur_x gegenüber der Basis-Linguokultur_y ist. Die Forschungseinheit bilden dementsprechend – linguistisch und extralinguistisch bedingte – linguokulturelle Kontraste. Die kontrastive LK soll sich nach seiner Meinung auf die disziplinären Quellen der kontrastiven Linguistik und der Linguolandeskunde, aber auch auf die der Übersetzungstheorie und auf die späteren Arbeiten der russischen Ethnopsycholinguistik stützen; die kontrastive LK hat die Aufgabe, die in diesen Fachdisziplinen gewonnenen Daten zu integrieren. Zu ihren Interessengebieten gehören vor allem die Diskrepanzen zwischen den Sprachen, die in den Prozessen des Fremdsprachenlernens, der Übersetzung oder der interkulturellen Kommunikation auftreten und deren Ablauf erschweren. Ihre grundlegende Methode ist die kontrastive Analyse und ihre binäre Grundeinheit der Kontrast, sie lässt sich wie folgt darstellen: $\text{Kontrast}_{x \rightarrow y} = \text{Spezialie}_x + \text{Lakune}_y$, wobei die Spezialie eine spezifische Einheit der Sprache_x gegenüber Sprache_y bedeutet und die Lakune das völlige oder partielle Fehlen dieses Elements in der Sprache_y (Donec, 2012, S. 215).

Die in ihren Umrissen entworfene kontrastive LK soll einiges an Impulsen für folgende benachbarte Disziplinen freisetzen: (a) für die Translationswissenschaft (etwa: linguokulturelle Kontraste als Übersetzungserschwerisse), (b) für die Fremdsprachendidaktik (etwa: linguokulturelle Kontraste als Fehlerquellen), (c) für

die Theorie der interkulturellen Kommunikation (etwa: linguokulturelle Kontraste als Verständigungsprobleme) und (d) für die Linguolandeskunde (etwa: linguokulturelle Kontraste als Potenzial für die Erschließung von Besonderheiten der Zielsprachenkultur).

6 Evaluierende Schlussgedanken

6.1 Charakter und Verortung der LK

LK ist eine Wissenschaftsdisziplin, die der Lehre entsprungen ist, man kann sie daher auch als *Kind der Praxis* bezeichnen. Den ausgeprägten Praxisbezug räumen nach wie vor auch die russischen und postsowjetischen LK-Publikationen ein, z.B. Jumanijazova (2017, S. 627) und Klimenko (2018, S. 20). Zelenskaja et al. (2007, S. 33) artikulieren sogar, dass die LK „als praktische Realisierung der Kulturologie, als angewandter Aspekt im Prozess des Sprachunterrichts angesehen wird“. Hinsichtlich des Werdegangs ist festzustellen, dass sich aus einer deutschen Fachdisziplin (der Landeskunde) eine russische Wissenschaft (die LK) herausgebildet hat.

Der LK dürfte im internationalen Fachdiskurs unter den kulturorientierten paradigmatischen Richtungen die kulturwissenschaftliche Linguistik am nächsten kommen, als Beispiele könnten Palmer (1996) oder Sharifian (2017) dienen,³⁵ obwohl in diesen Werken die LK keine Beachtung findet. Etwas simplifizierend kann man bilanzieren, dass die LK stärker in Richtung kognitive Linguistik geht, während die kulturwissenschaftliche Linguistik deutlicher als die LK kulturwissenschaftliche Erkenntnismomente nutzt. Gemeinsam ist ihnen u.a. jedoch, dass beide mehr oder weniger eine humboldtianische³⁶ Inspiration aufweisen und die sogenannte kulturelle Komponente in der Wortbedeutung prioritär behandeln. Dabei wendet sich die LK in erster Linie, wie unter 4.4.4 ausgeführt, Konzepten etc. zu, während die kulturwissenschaftliche Linguistik vor allem Sprechakte und Diskurse thematisiert.

35 Interessanterweise gibt es auch russische Veröffentlichungen, z.B. von Elizarova (2000), die im Titel kulturwissenschaftliche Linguistik führen, ihr Verhältnis zur LK wird allerdings nicht näher expliziert.

36 Nach Kuße (2011, S. 119) sind diejenigen Forschungen zu Sprache und Kultur als humboldtianisch anzusehen, „in denen ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Merkmalen einer Ethno- bzw. Nationalsprache (in Grammatik und Lexikon) und der Gesamtheit des ethno- bzw. nationalen kulturellen Netzes, besonders aber der mentalen und sozialen Kultur hergestellt wird“.

6.2 Internationales Resonanzdefizit der LK

Wenngleich manche ihrer Vertreter glauben, der LK einen weltweiten Boom attestieren zu können (z.B. Maslova, 2006, S. 10 und Jumanijazova, 2017, S. 626), bleibt festzuhalten, dass sich der Wirkungsradius der LK nur auf Russland und z.T. auf einige ehemalige Teilrepubliken der früheren Sowjetunion beschränkt; in anderen Ländern bzw. Wissenschaftskulturen taucht LK gleichsam ausschließlich in Werken von Auslandsslawisten auf.

6.3 Konzeptualisierungsprobleme der LK

In Bezug auf die inhaltliche Konzeptualisierung der LK kristallisiert sich ein zwiespältiges Bild heraus: Viele Punkte sind wenig überzeugend oder gar widersprüchlich bzw. bedenklich. Schon die Nominationsstruktur ist unglücklich gewählt, denn beim Kompositum LK verweist nur das Bestimmungswort auf Linguistik (also *Linguo*-), das Grundwort *Kulturologie* suggeriert eine kulturwissenschaftliche – d.h. keine linguistische – Disziplin.

Zu den Monita sind auch das nicht selten mangelnde Differenzbewusstsein, vorschnelle Verallgemeinerungen und eine gewisse Statik zu rechnen, wenn in der LK etwa unreflektiert davon ausgegangen wird, dass alle Angehörigen der gegebenen Kultur absolut identisch denken, handeln und dabei auf die gleiche Art und Weise kommunizieren³⁷ und dass Kulturen eine stabile und praktisch unveränderliche Größe darstellen. Ferner ist in der LK regulär, wie in den obigen Abschnitten an mehreren Stellen zitiert wurde, von „nationaler“ Konnotation bzw. von „nationalen“ Bedeutungsbestandteilen die Rede.³⁸ Dies ist nicht unproblematisch, zumal die Bedeutungsproduktion primär von kulturellen (und nicht von wie auch immer begriffenen „nationalen“) Faktoren abhängt, außerdem wäre ja „national“ ohnehin unter den Begriff von Kultur zu subsumieren. Hinzu kommt, dass Deutsch in der modernen Sozio- bzw. Variationslinguistik bekanntlich als plurizentrische Sprache wahrgenommen wird, sodass z.B. eine russisch-deutsche kontrastive Betrachtung von „nationalen“ Bedeutungselementen angesichts der Heterogenität seitens des Deutschen ohnehin diffizil wäre. Die Problematiken mehrsprachiger Staaten/Gemeinschaften und der subkulturellen Vielfalt innerhalb einer „Linguokultur“ scheinen in der LK auch kaum zu verorten zu sein. Zudem wirkt etwas dubios, dass für die „Kulturologie“, in der das Fundament der LK erblickt wird, eine integrierende Funktion „nicht nur für die wissenschaftliche Erkenntnis, sondern auch für

37 Vgl. Aussagen wie „Die Menschen beherrschen [...] auch die gleiche Denkweise aller [Hervorhebung von mir: C.F.] Mitglieder der Gesellschaft“ (Jumanijazova, 2017, S. 627).

38 Zudem werden in der LK „Nation“, „Ethnos“ und „Volk“ oft unreflektiert und miteinander synonym verwendet.

das Massenbewusstsein“ postuliert wird (Zelenskaja et al., 2007, S. 5). Des Weiteren fällt auf, dass sich die LK empirisch nur einigen wenigen „Linguokulturen“ zuwendet.

In ihrem Übersichtsartikel geht Pavlova (2015, S. 206) mit der Kritik an der LK viel weiter, indem sie bemängelt, dass die LK „keine Methoden hat“, und schreckt selbst vor krassen Formulierungen nicht zurück wie: Die LK „brachte in den vergangenen zwanzig Jahren in Russland mindestens eine ganze Generation von Linguisten hervor, die keine klare Vorstellung darüber besitzen, was wissenschaftliche Prinzipien und Methoden sind“ (2015, S. 218). Ferner wirft sie den Vertreter(inne)n der LK sogar „Nationalismus“ sowie „Großmacht-Chauvinismus“ vor (2015, S. 219) und diagnostiziert: „Die Oberflächlichkeit, die Missachtung sämtlicher Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeit, die Primitivität, der Wertungsdrang, die Tendenziosität, die Behauptung des Primats des ‚Eigenen‘ über dem ‚Fremden‘ – das alles brachte die Linguokulturologie in ihrer gegenwärtigen Hypostase mit sich“ (Pavlova, 2015, S. 218f.).

6.4 Fazit

Insgesamt muss man also konstatieren, dass die LK keine kopernikanische Wende in der Erforschung der Sprache-Kultur-Allianz herbeiführen konnte. Sie hat sich aber in der russischen (und überwiegend der postsowjetischen) akademischen Kultur als eigenständige Forschungsrichtung – „eine fundamentale interdisziplinäre Disziplin“ (Kourova, 2018, S. 149) – als eine Art Dachwissenschaft für kontrastive Linguistik, Linguolandeskunde, Translationstheorie, Ethnopsycholinguistik und die Theorie der interkulturellen Kommunikation profiliert. Ihre wohl wichtigste Erkenntnis scheint darin zu liegen, dass die „Sprache“ als das natürliche und selbstverständliche Untersuchungsobjekt der Linguistik allmählich der „Linguokultur“ weicht (vgl. Donec & Földes, 2019, S. 210).

Zur Bilanz gehört der Eindruck, dass die LK nicht genau ausdefiniert und nicht systematisch durchkonstruiert ist, hinter einer Fassade wohlklingender Abstraktionsversuche sind ihre schöpferische und intellektuelle Kraft sowie Ausstrahlung recht überschaubar. Ungeachtet ihrer Diffusitäten besteht allerdings ihr Mehrwert (a) in der Sensibilisierung für Kultur als analytische Zentralkategorie in der Sprachwissenschaft und (b) in ihrer Praxisrelevanz für die Translationswissenschaft, aber vor allem für die Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts.

Auf jeden Fall wäre ein produktiver konzepttheoretischer und methodischer Austausch mit anderen kultursensitiven Modellen zu wünschen. Schließlich kann man nur hoffen, dass die weitere Entwicklung der LK den internationalen Wissenschaftsdiskurs weiterbringt und zur Ergänzung und vielleicht auch zur Optimierung

des Portfolios der kulturbezogenen Denkstile in der Linguistik beitragen kann. Die Suche nach dem Master-Narrativ muss also weitergehen.

Bibliografie

- Abendroth-Timmer, D. (1998). *Der Blick auf das andere Land. Ein Vergleich der Perspektiven in Deutsch-, Französisch- und Russischlehrwerken*. Tübingen: Narr.
- Agar, M. (1994). *Language Shock. Understanding the Culture of Conversation*. New York: Morrow.
- Alefrenko, N. F. (2013). *Lingvokulturologija. Cennostno-smyslovoe prostranstvo jazyka. Učebnoe posobie* (3. Aufl.). Moskau: Flinta/Nauka.
- Assmann, J. (2018). *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (8. Aufl.). München: C. H. Beck.
- Balázs, G. & Takács, S. (2009). *Bevezetés az antropológiai nyelvészethez*. Cell-dömölk/Budapest: Pazu-Westermann – Inter – Prae.hu.
- Bartmiński, J. (2012). Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung. *tekst i dyskurs – Text und Diskurs*, 5, 261–289.
- Czachur, W. (2018). Kulturwissenschaftlicher Denkstil in der germanistischen Linguistik. Motivationen, Beharrungstendenzen und Entwicklungsrichtungen. In C. Andersen, U. Fix & J. Schiewe (Hrsg.), *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks* (S. 137–166). Berlin: Erich Schmidt.
- Dirven, R., Wolf, H.-G. & Polzenhagen, F. (2010). Cognitive Linguistics and Cultural Studies. In D. Geeraerts & H. Cuyckens (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics* (S. 1203–1221). Oxford: Oxford University Press.
- Donec, P. (2002). *Grundzüge einer allgemeinen Theorie der interkulturellen Kommunikation*. Aachen: Shaker.
- Donec, P. N. (2012). O kontrastivnoj lingvokulturologii. In E. N. Ševčenko & R. A. Safina (Hrsg.), *Sravnitel'no-sopostavitel'nye podchody v germanistike. LX s"ezd Rossijskogo sojuza germanistov, Kazan', 24–26 nojabrja 2011 goda* (S. 213–217). Moskau: Jazyki slavjanskoj kul'tury.
- Donec, P. N. & Földes, C. (2019). ‚Replikantia‘ aus dem frühen Kindes- und Grundschulalter. Befunde und Schlüsse eines psycho-linguokulturellen Experiments. In V. Smalagier (Hrsg.), *Die Leistung der Philologie bei der Deutung der Kultur(en)* (S. 207–233). Tübingen: Stauffenburg.
- Duranti, A. (2003). Language as Culture in U.S. Anthropology. Three Paradigms. *Current Anthropology*, 44, 323–347.
- Elizarova, G. V. (2000). *Kulturologičeskaja lingvistika. Opyt issledovanija ponjatija v metodičeskich celjach*. Sankt Petersburg: Izd. Beľveder.
- Evans, N. (2010). *Dying words. Endangered languages and what they have to tell us*. Malden, Oxford & Chichester: Wiley-Blackwell.
- Evans, V. & Green, M. (2007). *Cognitive Linguistics. An Introduction* (2. Aufl.). Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Evsjukova, T. V. & Butenko, E. Ju. (2016). *Lingvokulturologija. Učebnik* (4. Aufl.). Moskau: Flinta/Nauka.
- Friedrich, P. (1989). Language, ideology, and political economy. *American Anthropologist*, 91, (2), 295–312.
- Gärdenfors, P. (1999). Some Tenets of Cognitive Semantics. In J. Allwood & P. Gärdenfors (Hrsg.), *Cognitive Semantics: Meaning and Cognition* (S. 19–36). Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Guseva, A. E. & Oľšanskij, I. G. (2018). *Leksikologija nemeckogo jazyka. Učebnik i praktikum dlja akademičeskogo bakalavriata* (2. überarbeitete und ergänzte Aufl.). Moskau: Jurajt.
- Helbig, G. (2002). *Linguistische Theorien der Moderne*. Berlin: Weidler.
- Jäger, L. (2006). „ein nothwendiges Uebel der Cultur“. Anmerkungen zur Kulturwissenschaftlichkeit der Linguistik. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 34, (3), 28–49.
- Jäger, L., Krapp, P., Holly, W., Weber, S. & Heekeren, S. (Hrsg.) (2016). *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft*. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Janmurzina, R. R. (2014). Kognitivnaja lingvistika i lingvokulturologija: čerty i različija. *Vestnik Baškirskego universiteta*, 19 (1), 132–135.
- Jumaniyazova, D. (2017). Überblick über die Linguokulturologie. *Molodoj učonyj/Young Scientist. Filologija/Philology*, 12 (146), 626–628.
- Karapetjan, E. A. (2014). Lingvokoncept v jazykovoj srede kak sposob postiženija social'noj real'nosti. *Naučnyj žurnal KubGAU*, 98 (4), 1–17.
- Karasik, V. I. (2013). *Jazykovaja matrica kul'tury*. Moskau: Gnozis.
- Karauov, Ju. N. (1987). *Russkij jazyk i jazykovaja ličnost'*. Moskau: Nauka.
- Klimenko, G. V. (2018). Linguocultural and Cross-Cultural Components in the Structure of the Word. *International Journal of Language and Linguistics*, 6 (1), 20–23.
- Kočerhan, M. P. (2001). Kontrastivna semantyka na porozi novoho tysjačolittja. In M. P. Kočerhan (Hrsg.), *Problemy zistavnoi semantyky. Zb. nauk. statej. Vyp 5* (S. 3–8). Kiev: Kyïvsky deržavny linhvistyčny universytet.
- Kourova, O. I. (2018). Istorija stanovlenija naučnoj discipliny – lingvokulturologii. *Vestnik Šadrinskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta*, 37 (1), 148–151.
- Kövecses, Z. (2006). *Language, mind, and culture. A Practical introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Kramsch, C. (2010). *Language and Culture*. (Reprint.) Oxford: Oxford University Press.
- Krasnych, V. V. (2002). *Ėtnopsicholingvistika i lingvokulturologija: Kurs lekcij*. Moskau: Gnozis.
- Kubrjakova, E. S. (Hrsg.) (1997). *Kratkij slovar' kognitivnyh terminov*. Moskau: MGU.
- Kuße, H. (2011). Kulturwissenschaftliche Linguistik. In C. Földes (Hrsg.), *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode* (S. 117–136). Tübingen: Narr.

- Kuße, H. (2012). *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Eine Einführung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kusse, Ch. (2016). *Kulturovedčeskaja lingvistika. Vvedenie*. Kazan': Izd-vo Kazan. un-ta.
- Langacker, R. W. (1999). Assessing the cognitive linguistic enterprise. In T. Janssen & G. Redeker (Hrsg.), *Cognitive Linguistics. Foundations, Scope, and Methodology* (S. 13–59). Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Lichačëv, D. S. (1993). Konceptosfera russkogo jazyka. *Izvestija RAN. Ser. Literatury i jazyka Moskva*, 52 (1), 3–9.
- Lichačëv, D. S. (1997). Konceptosfera russkogo jazyka. In V. P. Neroznak (Hrsg.), *Russkaja slovesnosť: ot teorii slovesnosti k strukture teksta. Antologija*, (S. 290–287). Moskau: Akademija.
- Lotman, Ju. M. (2010). *Semiosfera. kul'tura i vzryv, vntri mysľjaščich mirov, stafi, issledovanija, zametki*. Sankt Petersburg: Iskustvo-SPB.
- Maľceva, D. G. (1998). *Germanija: strana i jazyk. Landeskunde durch Sprache. Lingvostranovedčeskij slovar'*. Moskau: Russkie slovari.
- Maslova, V. A. (2006). *Russkaja poëzija XX veka. Lingvokulturologičeskij vzgljad*. Moskau: Vyssaja škola.
- Maslova, V. A. (2007). *Lingvokulturologija. Učebnoe posobie dlja stud. vyssich učeb. zavedenij* (3. Aufl). Moskau: Akademija.
- Muravlëva, N. V. (Hrsg.) (2011). *Germanija. Lingvostranovedčeskij slovar'*. Moskau: Astrel'.
- Palmer, G. B. (1996). *Toward a theory of cultural linguistics*. Austin: University of Texas Press.
- Pavlova, A. V. (2015). Lingvokulturologija v Rossii: „za“ i „protiv“. *Przegľad Wschodnioeuropejski*, 6 (2), 201–221.
- Ptaškin, A. S. (2014). Lingvokul'turnyj koncept: vremennaja sostavljajuščaja, ponjatijnaja sostavljajuščaja, lakunarnost'. *Sovremennye problemy nauki i obrazovanija*, 3. Verfügbar unter: <https://www.science-education.ru/ru/article/view?id=13373> [18.12.2018].
- Samsitova, L. Ch. (2011). Kul'turnyj koncept kak lingvokul'turnyj fenomen. *Vestnik Baškirskogo universiteta*, 16 (3–1), 1045–1049.
- Schmid, H. U. (2003). Zölibazis Lustballon. Wortverschmelzungen in der deutschen Gegenwartssprache. *Muttersprache*, 113 (3), 265–278.
- Schulte, B. (2008). „Für den Fortschritt der Menschheit“: Die chinesische Kulturlinguistik erfindet sich selbst. In M. Lackner [unter Mitarbeit von C. Büttner] (Hrsg.), *Zwischen Selbstbestimmung und Selbstbehauptung. Ostasiatische Diskurse des 20. und 21. Jahrhunderts* (S. 239–259). Baden-Baden: Nomos.
- Sharifian, F. (2017). *Cultural Linguistics. Cultural conceptualisations and language*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Slyškin, G. G. (2004). Lingvokul'turnyj koncept kak sistemnoe obrazovanie. *Vestnik Voronežskogo universiteta Vyp.*, 1, 29–35.

- Stepanov, Ju. S. (2004). *Konstanty. Slovar' russkoj kul'tury* (3. verbesserte und ergänzte Aufl.). Moskau: Akademičeskij projekt.
- Suržanskaja, Ju. V. (2011). Individualnye i kul'turnye koncepty: obščee i različnoe. *Jazyk i kul'tura*, 15 (3), 87–93.
- Telija, V. N. (1996). *Russkaja frazeologija. Semantičeskij, pragmatičeskij i lingvokulturologičeskij aspekty*. Moskau: Škola „Jazyki russkoj kul'tury“.
- Tentimišova, A. K. (2016). Koncept i konceptosfera v issledovanijach učenyh-lingvistov. *Naučno-metodičeskij elektronnyj žurnal „Koncept“*, 17, 226–230. Verfügbar unter: <http://e-koncept.ru/2016/46223.htm> [17.12.2018].
- Trošina, N. (2010). Deutsch in Russland. In H.-J. Krumm, C. Fandrych, B. Hufeisen & C. Riemer (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (S. 1774–1781). Berlin & New York: De Gruyter Mouton.
- Vereščagin, E. M. & Kostomarov, V. G. (1990). *Jazyk i kul'tura: lingvostranovedenie v prepodavanii russkogo jazyka kak inostrannogo. Metodičeskoe rukovodstvo* (4. überarbeitete und ergänzte Aufl.). Moskau: Russkij jazyk.
- Vorkačëv, S. G. (2001). Lingvokulturologija, jazykovaja ličnost', koncept: stanovlenie antropologičeskoj paradigmy v jazykoznanii. *Filologičeskie nauki*, (1), 64–72.
- Vorkačëv, S. G. (2014). Lingvokul'turnaja konceptologija i eë terminosistema (prodolženie diskussii). *Političeskaja lingvistika (Ural'skij gosudarstvennyj pedagogičeskij universitet)*, 49 (3), 12–20.
- Vorkačëv, S. G. (2016). Ex pluribus unum: Lingvokul'turnyj koncept kak sinteznoe obrazovanie. *Vestnik Rossijskogo universiteta družby narodov, Serija: Lingvistika*, 10 (2), 17–30.
- Vorob'ëv, V. V. (2008). *Lingvokulturologija*. Moskau: Rossijskij universitet družby narodov.
- Zaretsky, Y. (2008). Über einige ethnolinguistische Mythen (am Beispiel des Russischen). *Acta Linguistica*, 2 (2), 39–54.
- Zelenskaja, V. V., Gruševskaja, T. M. & Fanjan, N. Ju. (2007). *Lingvokulturologija i mež'jazykovoe obščenie (na materiale tekstov o Pariže)*. Krasnodar: Kubanskij gos. universitet.